

# Anekdoten und Schildbürgergeschichten aus dem Sarganserlande

Autor(en): **Zindel-Kressig, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **28 (1927-1928)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112650>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Miszellen. — Mélanges.

### Anekdoten und Schildbürgergeschichten aus dem Sarganserlande.

(Sechste Reihe<sup>1</sup>).

#### Missratene „Zogglen“ (Knöppli).

Höhere Tochter beim „Zogglä“-machen und gleichzeitig die Theaterrolle auswendiglernend: „Juranitsch, mein Juranitsch! — — — Diä verdammtä Chögä wimmer hüt au gär nit groutä! — —“

#### Wahlhumor.

Den Taminatalern wurden einst vom liberalen Parteikomitee fünfhundert Franken zur Verteilung unter die Wähler zugestellt. Weibel Mader erhielt den Auftrag, jedem Wähler 2—5 Franken, je nach Wichtigkeit der betreffenden Persönlichkeit, zu verabfolgen, um sie zu veranlassen, an der Landsgemeinde in Mels liberal zu stimmen. Aber auch diesmal siegten die Konservativen. Weibel Mader, vom Gemeindeammann Riederer zur Verantwortung gezogen, was er denn eigentlich mit den 500 Franken gemacht habe, schwieg sich zuerst aus. „Nu ussa mit der Sprouch, mer winds wüssa! Wege nüt und wieder nüt hetten üser Lütt üs nit a sou miserabel im Stich gluh. Vorwärts, was ist ganga?“ — — „Jä, wind-ers jetz mit Tüfels Gwalt wüssa wind, muess-is halt sega. I ha dinggt, die Liberala verspielen au dahamoul wieder mit Glanz, und dua han-i mit dena fühfundert Frangga grad — — zwei Mesa kauft!“ (Zwei Zeitkühe.)

#### Der Einzug in Jerusalem.

Die Gemeinde Pf. veranstaltete in früheren Zeiten am Palmsonntage eine Prozession, bei welcher ein hölzerner Esel mitgeführt wurde. Auf dem Wege fiel dem Esel der Schwanz aus, weil er in der trockenen Luft des Aufbewahrungsortes „verlächert“ war. Der Messmer bemerkte das Missgeschick, sprang schnell hinzu, hob den Schwanz auf, beleckte ihn nach allen Regeln der Kunst mit der Zunge und steckte ihn dem Esel wieder in den Hintern, was natürlich ein allgemeines Gelächter verursachte. Von da weg unterblieb das Mitführen des Esels.

#### Gestörte Totenwache.

In der Gemeinde F. hielten einst vier gute Freunde ihrem verstorbenen fünften die Totenwache. Da es ihnen mit der Zeit zu langweilig wurde, fingen sie an zu jassen. Plötzlich klopfte es an das Fenster. Als sie hinblickten, sahen sie zu ihrem Entsetzen einen gehörnten Kopf vor dem Fenster. „Der Tüfel . . . der Tüfel . . .!“ riefen sie schreckensbleich, verwarfen die Karten, bekreuzten sich und fingen schnell an zu beten. Der gehörnte Kopf verschwand. Ein Spassvogel hatte die Freunde beim Jassen durchs Fenster erblickt und seinen

<sup>1</sup>) Vgl. Archiv XII, 54 ff.; XIII, 203 ff.; XV, 112 ff.; XX, 521 ff.; XXIV, 130 ff.

Geissbock, mit dem er zufällig am Hause vorbeiging, auf die hintern Beine stellen und zum Fenster hineinschauen lassen. Die Freunde aber glaubten steif und fest, dies sei eine höhere Mahnung und Strafe Gottes, weil sie, anstatt zu beten, jassten!

### Rabiate Wähler.

Ein Freund sagte zum andern: „Am letschtä Sunntig himm-er-ä-zimmlititzigi Bürgerversammlig gka; es ist strub zuä-gangä und mä-hät dänand gköürig d'Meinig gseit!“ — „O das ist na gär nüt,“ meinte der andere, „in üsärä letschtä politischä Bürgerversammlig sind sie sägär mit dä Mässärä hinder-ä-ander chu!“ — „Jou, würd nit si!“ — „Jou gwüss, aber nu im Sagg!“ — (Sie sassen mit den Messern im Sack hintereinander!)

### Ein sonderbares Schwein.

H. St. in S. war ein Schwein entlaufen. Er suchte es überall und frug jeden ihm Begegnenden: „Händ-er kei Schwi gsih mit-em-e schwarze Tupf ufem Ruggä und ä schwarzes — Gott grüazi! — am Füdlä?“ — Er wollte sagen: „und ä schwarzes Schwinzli,“ wobei es ihm aber erst in den Sinn kam, dass er noch nicht einmal — den üblichen Gruss entboten habe!

### Ein gutes Wetterzeichen.

Hans Anrig, genannt der „Gügilihans“, in Sargans, sagte zu pfeifenden Knaben immer im grössten Ernst und dabei nach dem Himmel blickend: „Jetzt git's dinn schü Wätter!“ Wenn sie ihn fragten: „Warum?“, so antwortete er: „Wil d'Mistfinggä pffien!“ — Die Knaben hatten es dann nötig, die Mistfinken zu suchen; sie dachten natürlich nicht daran, dass sie selbst damit gemeint seien!

### Ihre Ansicht.

Als ein Weisstanner Weiblein zum erstenmal eine geschlossene Kutsche sah, sagte es daheim: „es habe ä lädärnä Schwigadä mit Pfisterli dri gsieh!“

### Zwang.

Als Schmied Zindel in Sargans einmal in seiner Jugend einen dummen Streich gemacht hatte, wurde er von seinem Vater exemplarisch bestraft. Dabei entfuhr dem erzürnten Vater die Worte: „Es wäir besser, du wäirist niä uf d'Wält chu!“ — Da meinte der Knabe weinend: „I ha jou nit wellä, aber i ha halt müässä!“

### Marktwein.

Der Kronenwirt in S. schaute immer etwas auf seinen Vorteil. An Markttagen, die vor dem Weltkriege sehr gut besucht waren und die schon am Vorabend eine Menge Händler in das Städtchen brachten, bestand dieser Vorteil darin, dass der Wein etwas „verbessert“ und „vermehrt“ wurde. Kurz vor einem solchen Markte kam einmal ein Fremder in die Wirtschaft und fragte den siebenjährigen Sohn des Wirtes: „Ist di Vater deheim?“ — „Ja“, antwortete der Knabe, „aber er ist grad am Märtwi amachä.“

### Stille Andacht.

Es ist eine alte Gepflogenheit in Sargans, dass die Gottesdienstbesucher an Sonntagen während der Predigt ihr Schläfchen machen. Einmal überhörte so ein Schläfer das „Amen“ des Pfarrers und schlief ruhig weiter. Da stiess ihm sein Nachbar die Faust in die Seite und sagte ihm ins Ohr: „Du, es ischt us!“ — „Sä schingg i!“, rief der andere. Es hatte ihm gerade geträumt, er befinde sich mit einem Kameraden bei einem Glas Wein im Wirtshaus.

### Der Herrgott als Bremser.

Ein Wangser fuhr mit einer schweren Schlittete Holz vom Melsberg her durch einen steilen, vereisten Schlittweg nach Hause. Hinten am Schlitten hatte er ein kleines Holzkruzifix angehängt. Als er den Schlitten nur noch mit aller Not zu leiten vermochte, rief er verzweifelnd: „Heb zrugg, heb zrugg, Härrgott! Suss fahrem-er all beid dem Tüfel zuä!“

### Charakterkopf.

Der bekannte Bastian von Valens war einmal in Ragaz drunten. Als er abends wieder heimkam, sagte er zu seiner Salvina: „Du, Salvina, hüt hetmer z'Ragaz djun a so a Schwob gsait, i hei a Charakterchopf!“ — Da fragte Salvina: „Was heisst dinn das, a Charakterchopf?“ — Darauf erwiderte Bastian: „Jä los, Salvina, das weiss-i eba-n-au nit; aber für alli Fäll han-i dem Schwob ais an Grind ghau!“

### Nur immer höflich.

H. St. in S. hatte einst in Ragaz einen Wecker gekauft. In der linken Hand trug er ein Paket und unter dem rechten Arm den Wecker. Da begegnete ihm ein Bekannter und schüttelte ihm die Hand. St. dachte nicht mehr an seinen Wecker, erwiderte nicht nur den Gruss, sondern auch den Handschlag, wobei natürlich der Wecker zu Boden fiel und zerbrach.

### Namensverwechslung.

Zum gleichen Hermann St. sagte der in Sargans wohlbekannte Spassvogel Josef Scherzinger, genannt „Seppili“: „Adiä, Seppili, läb wouhl!“ — „Jo, adiä Hermann, chumm meih zuän-is!“ In seiner Zerstretheit verabschiedete sich Hermann von sich selbst, was „Seppili“ beabsichtigt hatte.

### Speisekarte.

Derselbe H. St. wurde einmal von einem Gaste gefragt: „Chünt-i vielleicht öppis z'esse ha?“ — „Ja gern, ja gern! Wünscht der Herr vielleicht ä Portion Fleisch mit Härdöpfelkartoffelsalat derzua?“

Bad Ragaz.

Anton Zindel-Kressig.